Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 9

Artikel: Ziffer oder Wort im Schulzeugnis : ein Beitrag zur Schülerbeobachtung : (Schluss folgt)

Autor: Schöbi, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 28. Februar 1929 Nr. 9 15. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule": Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Ziffer oder Wort im Schulzeugnis — Schulnachrichten — Krankenkasse — Himmelserscheinungen — Stellennachweis — Bücherschau — **Beilage:** Mittelschule Nr. 2 (naturw. Ausgabe.)

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern

Ziffer oder Wort im Schulzeugnis

Ein Beitrag zur Schülerbeobachtung.

Von K. Schöbi, Lichtensteig.

Es ist ein wohl zu verstehendes Bedürfnis für unsere Lehrer, sich auch nach der Seminarausbildungszeit, in den Jahren der Schulpraxis je und je auf dem Laufenden zu halten und auftauchende Tagesfragen, die heute mehr und mehr am pädagogischen Himmel auftauchen, auf ihre Verwendbarkeit für Schule und Unterricht zu bewerten und zu erproben.

Wohl aus diesem Bedürfnis heraus erfolgte im vergangenen Herbst ein Ruf der neutoggenburgischen Lehrerschaft an Hrn. Seminardirektor Dr. Schohaus in Kreuzlingen, der auch 2½ Jahre als Professor der Pädagogik an unserm st. gallischen Seminare gewirkt hatte.

Hr. Schohaus wählte als pädagogisches Thema: Der neue Schulgeist und das Zeugnis. Tatsächlich kam die Lehrerschaft voll und ganz zu ihrer Rechnung. Das ausgezeichnete Referat von Dr. Schohaus war für uns Lehrer eine köstliche Psychologiestunde. Die reichlich benützte Diskussion unterstützte durchwegs die Einwände des Referenten gegen die heutige Zeugniserteilung in abstrakten Ziffern, ohne sich indes die Schwierigkeiten zu verhehlen, die ein totales Umsatteln aller Schulstufen von heutiger Notengebung in Ziffern zu neuerer Charakteristik des Schülers, die sich nicht bloß auf die Leistungen in den einzelnen Schulfächern beschränken soll, bedeutet.

In der Folge sprach H.H. Dr. E. Würth in seinem Artikel: Der Lehrer als Psycho-Analytiker (Schweizerschule Nr. 4, 1929) zur Angelegenheit und stützte sich dabei lediglich auf die Berichterstattung im „Togg. Boten". Es ist außerordentlich schwer, nur fußend auf einen Konferenzbericht, der in einem politischen Blatte weit gedrängter gehalten werden muß, als in einem Fachblatt, auf den Kern des Referates wie auch der Diskussion näher einzutreten. Es mag drum hier der Ort sein, das gründliche Referat noch etwas näher auszuführen. Das Thema ist es auch an und für sich wohl wert, daß die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule" sich damit beschäftigt.

Das heutige Schulzeugnis, so führte der Referent aus, befriedigt weder die Eltern, noch die Schüler, noch die Lehrer.

Den Eltern steht zu wenig drin. Sie vermöchten aus einer Charakteristik der Gemütsverfassung, der Arbeitseigenschaften, der speziellen Begabung ihrer Kinder mehr herauszulesen.

Auch den Schülern gehen in der Regel in den Tagen und Wochen vor der Notengebung so viele Unlustgefühle voraus, so viel unerquickliches Zeug läuft damit. Gar oft ergattert sich einer auf unehrliche Weise, durch Abschreiben, durch Spickzettel, durch Einflüstern und andere, uns so wohlbekannte Unredlichkeiten eine unverdient gute Note, der von Erwachsenen eine übertriebene Wichtigkeit beigemessen wird. „Erschlichen ist der Brief!" Oft auch werden dem Schüler wegen ungefreuter Noten gar die nachfolgenden Ferien vergällt durch unwirsche, vorwurfsvolle Gesichter der ihm am nächsten Stehenden, durch Strafe und Tadel und

sinnlose Nacharbeiten. Oder es leidet die Weihnachtsfreude bedenklich, wenn grad unmittelbar vorher ein Zeugnis mit schlechten Noten erschienen war.

Aber auch der Lehrer, dem die besten Zeugnisnoten noch nicht den Ausweis für ein tadelloses Verhalten und Fortkommen des Schülers im Leben draußen bedeuten, kann sich mit diesen wenigsagenden Ziffern nicht so recht befriedigen. So manches Wertvolle im Schulleben läßt sich mit Ziffern nicht festnageln, was sich vor, während und nach der Schule beobachten läßt: Gemüt, Wille, Temperament und Charakter des Schülers, Phantasie, Arbeitsart, spezielle Neigung zu manueller Betätigung oder geistiger Denkarbeit.

Es müßte die Beobachtung des Schülers sich ungefähr in folgenden Richtungen bewegen:

Allgemeine Interessenrichtung des Schülers.
Temperament u. allgemeine Gemütsverfassung.
Auffallende Erscheinungen des Gefühlslebens.
Gesellige Eigenschaften.
Sittliches Verhalten.
Phantasiebegabung u. Gedächtniseigenschaften.
Aufmerksamkeit und Arbeitseigenschaften.
Allgemeine, intellektuelle Verfassung (theoretische Begabung).
Praktische Begabung.
Verhältnis zur ästhetischen Welt:
a) Aufnehmendes Verhalten;
b) Schöpferische Fähigkeiten.
Verhältnis zu Turnen, Spiel und Sport.
Körperliches Befinden (Wachstum).

Wohl wird dem Lehrer durch diese Art Beurteilung des Schülers eine bedeutende Mehrarbeit erwachsen. Er wird genötigt, das einzelne Schulkind viel eingehender auf Schritt und Tritt zu beobachten. Er wird sich veranlaßt sehen, ein spezielles Beobachtungsheft zu führen oder seine Beobachtungen in die Schule-Beobachtungsbogen einzutragen. So kann er den Schüler weit individueller behandeln und im Unterricht und in der Erziehung auf ihn einwirken. Es soll aber die geforderte Mehrarbeit nicht ein ausreichender Einwand sein, kein Grund, an der bisherigen, weil bequemeren Notengebung festzuhalten. Diese Art der Zeugnisse dürfte weit mehr die Selbstkritik des Schülers fördern und ihn vor Eigendünkel bewahren. Das Elternhaus aber vermag auf Grund der Beurteilung die Fortschritte in gewissen Fächern, Anlagen, Betätigungen, Fertigkeiten besser zu kontrollieren und ist eher imstande, auf Grund der Eignung der Kinder in psychischer und körperlicher Beziehung bei der Berufswahl mitzuraten.

Es wäre mit dieser Art der Zeugnisabgabe der Lehrer weniger der Unterrichtsbeamte, der den Status der Leistungen feststellt, als vielmehr der Führer und Wegweiser der Jugend, während der Schulzeit und auch in den spätern Lebensjahren.

Der Referent weiß die erschwerenden Umstände wohl einzuschätzen, die eine Einzelbeurteilung dann kaum möglich machen, wenn der Lehrer vor überfüllten Klassen steht. An dieser Klippe scheitert aber all und jeder Schulfortschritt. Primarschulen sollten nicht über 35—40, Sekundarschulen nicht über 30—35 Schüler zählen. Verbesserungen obiger Art anzustreben, der Volksmeinung, welche die Schule nur als notwendiges Uebel ansieht, entgegenzuwirken, die Steuerscheu zu bekämpfen, wenn es gilt, Schulfortschritte zu erzielen, mit kantonaler und Bundeshilfe überfüllte Schulen aufzuteilen, das sollen Ziele sein, zu deren Erreichung der Lehrer seine ganze Kraft aufbieten sollte. Soweit das treffliche Referat.

In der Diskussion wurden verschiedene Bedenken geäußert, die Unmöglichkeit, bei großen Klassen so individuelle Zeugnisse erteilen zu können, die Schwierigkeit, wenn der Schüler bei mehreren Lehrern die Schule besucht (Fachlehrersystem). Uebereinstimmend aber wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Schülerbeurteilung nach dem Vorschlage des Referenten, wenn auch die schwerere, so doch die bessere und eingehendere sei als in Ziffern. Es wurde auch zugegeben, daß ein Irrtum in Zahlen weniger schwer wiege, als in Worten. Diese Art Schulzeugnisse, die sich gründeten auf vielerlei Beobachtungen während des Jahres — in und außer der Schule — brächten uns in bessern Kontakt mit den Kindern, wie mit dem Elternhaus. Selbstverständlich müßten sprachliche Formen gewählt werden, die mit ihrer Härte nicht verletzten, oder uns gar in Konflikte mit Eltern und Behörden brächten, sondern es sollte die Beurteilung geschehen mit allem Wohlwollen und vollem Verständnis für des Kindes Eigenarten, Neigungen und Fehler. Auch dann noch bleibt der Weg offen, bei gewissen Verfehlungen sich direkt mit dem Elternhaus in Verbindung zu setzen. Es ist eine solche Aussprache und rechtzeitige Abstellung von Uebelständen bei jeder Art Zeugnis einer bezüglichen schriftlichen Bemerkung gewiß vorzuziehen.

Heute schon werden in verschiedenen Schulen den Eltern vor dem Eintritte ihrer Kinder in die Schule Fragebogen zugesandt, in welchen die Eltern außer nach den Personalien und dem Gesundheitszustande auch nach dem seelischen Befinden gefragt werden:

Erzählt das Kind seine Erlebnisse gerne?

War das Kind viel allein oder spielte es oft mit andern Kindern?

Was für bemerkenswerte Eigenschaften zeigt das Kind?

Solche Fragebogen, von den Eltern unterzeichnet, wandern mit dem Schüler von Klasse zu Klasse weiter.

Als Fortsetzung und Erweiterung führen heute viele Schulen und besonders Erziehungsanstalten, Landerziehungsheime, ihre Beobachtungs- oder Erziehungsbogen in allen Klassen mit gutem Erfolg. Neben gewiegten Pädagogen anderer Lager sind auch die Führer unserer Richtung auf diesem Gebiete unermüdlich tätig. Viele unserer Leser kennen die Erziehungsbogen von Weigl in Amberg, Göttler in München und Dr. Schneider in Bonn. Auf Grund solcher Bogen allerdings ist die Beurteilung der Schüler viel leichter. Verschiedene Lehrkräfte der Unterstufe ziehen es heute schon vor, ihre Anfänger mit Worten, statt mit Ziffern zu bewerten. Für die Stufe der Primarschulen kämen auch nicht alle vom Referenten aufgestellten Richtlinien in der Beurteilung praktisch in Frage, höchstens 4—6.

Da in unserm Kantone die Zeugnisbeschaffung lediglich Sache der Schulgemeinden ist, könnte ganz wohl bei einem nächsten Neudruck dem Vorschlage von Dr. Schohaus Rechnung getragen werden. So ergab sich endlich nach reiflicher Diskussion als praktische Frucht der Antrag, der zum Beschlusse erhoben wurde, es solle die Kommission der Bezirkskonferenz durch zwei weitere Mitglieder ergänzt werden und in Verbindung mit dem Referenten ein Schema für ein Schulzeugnis ausarbeiten und der nächsten Bezirkskonferenz zur Einsicht vorlegen. Soweit die Diskussion.

Im Folgenden möchte ich noch auf einige Ausführungen in der Arbeit von Pfr. Dr. Würth: „Der Lehrer als Psycho-Analytiker" zu sprechen kommen.

Darin sind wohl alle einig, daß die neue Art der Zeugniserteilung für den Lehrer gewisse Schwierigkeiten bringe. Die Bedenken wegen ungenügender psychologischer Vorbildung, die H.H. Pfr. Würth in seinem Artikel antönt, bestehen auch andernorts. Auch F. Weigl schreibt in seiner Schrift „Bildung durch Selbsttun":

> Wir wissen wohl, die psychologische Bildung der Lehrer muß noch weiter vertieft werden, wenn hier das Beste erreicht werden soll, was wir anstreben, nämlich eine nach dem heutigen Stande der Jugendkunde gerechte und wohlbegründete Beurteilung der Schüler. Diese Ausbildung des Lehrers ist auch eine der allerwichtigsten Forderungen der Reform des Lehrerbildungswesens.

Das Schulzeugnis soll nach den Ausführungen Pfr. Würths „nicht die Leistungsfähigkeit, sondern die vorliegende Leistung bemessen."

Ich zitiere dagegen auch Weigl aus der gleichen Quelle:

> Unser heutiges Prüfungs- und Qualifikationswesen ist in der Hauptsache auf das Ausmaß des Wissensquantums eingerichtet, das durch die Schularbeit erzielt wurde. Die Folge ist jener einseitige Intellektualismus, der von allen einsichtigen Pädagogen heute beklagt wird, die einseitige Bewertung des Wortwissens, des Stoffmaßes, des in Worten parat liegenden Wissensstandes.
>
> Alle andern Leistungen auf dem Wissensgebiete, insbesondere die erziehlichen Qualitäten, ferner der ganze Reichtum eines Schülerlebens, seine individuelle Ausgestaltung, seine Ausdrucksfähigkeit mit andern Mitteln als mit Worten, so z. B. durch zeichnerische Darstellung, durch körperliches Formen, die Wertung seiner produktiven Kräfte, wie Kombinationsgabe, Kraft des Selbstfindens, des Selbstdenkens, alle diese wertvollen Resultate einer richtigen Schularbeit, die in der Wagschale des Lebens tiefer herunterziehen, bleiben bei der jetzigen Form der Prüfungen fast unbeachtet und unbewertet.

Hr. Pfr. Würth bringt verschiedene Bedenken gegen die neue Beurteilung der Schüler. „So müßte dem Zeugnis auch das entsprechende Gegenstück, die Zeichnung des Lehrer-Naturells und des Lehrer-Charakters beigefügt werden."

Zugegeben, daß der Lehrer bei der Zeugnisausstellung eben immer doch ein Mensch ist mit seinen Fehlern und Schwächen. Aber ist das nicht auch bei der heutigen Notengebung der Fall? Und werden nicht heute wie früher und später immer wieder die einen Lehrer als „parteiisch" gescholten, während sich andere redlich bemühen, die Noten möglichst objektiv zu erteilen?

Es schreibt diesbezüglich Dr. van den Wyenbergh in „Schule und Berufsberatung" (Verlag Schöningh, Paderborn):

> Eins ist bei der Schülerbeobachtung zu berücksichtigen, die Einstellung des Beobachters zum Beobachteten und und sein besonderer Typ. Der Lehrer muß sich als Beobachter zuerst selbst kennen und sich bemühen, möglichst alle subjektive Einstellung abzustreifen und eine möglichst strenge Objektivität zu erstreben. Allzuleicht haften aller Beobachtung mehr oder weniger die Merkmale des Persönlichen an. Der freundliche und gütige Lehrer wird sich viel eher in die Seele des Schülers versenken können, als der strenge, scharfe und schroffe, der von vorneherein manches als schlecht, faul, häßlich, dumm, minderwertig oder

trotzig ansieht, was seiner persönlichen Charaktereinstellung widerspricht. Die Erkenntnis persönlicher Eigenart und eigener Interessen ist von grundlegender Bedeutung für den Beobachter. Sonst besteht die Gefahr, daß er den Eigenschaften seiner Schüler, die seinem eigenem Typ entsprechen, und in die er sich naturgemäß leichter, besser und tiefer einfühlt, mit einer ganz andern Sympathie gegenübersteht, als jenen, die ihm weniger oder gar nicht eigen sind und ihm unangenehm oder minderwertig erscheinen.

„Lebhafte Naturen hören, währenddem sie schreiben, stets mit einem Ohr auf das, was der Lehrer mit einer andern Klasse mündlich behandelt. Sie machen dann aus diesem Grunde ihre schriftlichen Arbeiten flüchtig, währenddem sie in einer Schule, in welcher dieses Zerstreuungsmoment nicht vorhanden ist, bedeutend konzentrierter und darum auch besser arbeiten würden," sagt Hr. Pfr. Würth über die Schüler in mehrklassigen Schulen (Landschulen), zu deren Entlastung gegenüber den Schülern in städtischen Schulen.

Das sind nach unsern Erfahrungen in mehrklassigen Schulen nicht die schlechtesten Schüler, welche über ihrer schriftlichen Arbeit zuhören, wenn der Lehrer aus der Schweizergeschichte, aus Geographie oder Naturkunde irgend einen interessanten Stoff mit einer andern Klasse behandelt. Ob das lebendige Interesse an einem fremden Stoff den Wert der schriftlichen Arbeit, die gar oft Lückenbüßer für den mündlichen Unterricht sein muß, nicht übertrifft? Und ob die städtischen Schüler, die im Einklassensystem aufwachsen, wirklich konzentrierter und besser arbeiten, als Landkinder? Die Lehrer der Stadt — einstige Landlehrer — behaupten das Gegenteil.

Auch das Anschauungsmaterial, an dem es der einen Schule gebricht, während die andere Ueberfülle hieran aufweist, müsse berücksichtigt werden.

Ich glaube nicht, daß im Moment der Zeugniserteilung der Lehrer sich dieses Mangels oder Ueberflusses erinnert. Ist es überhaupt heute noch angezeigt, über einen Mangel an Anschauungsmaterial zu klagen, wo einem auf Weg und Steg solches zur Verfügung steht? Ein pflichtgetreuer Lehrer erstellt vieles selber. Mir ist eine Lehrerkonferenz bekannt, wo die Lehrer jede Woche ihren Freihalbtag dazu verwenden, solches anzufertigen. Wer seine Augen offen hat, wird bei Spaziergängen durch Wald und Feld immer wieder Material finden, das er in seiner Schule gut verwenden kann. Soviele Kataloge, Zeitschriften fliegen einem ins Haus oder die Schüler bringen einem solche in die Schule — man muß sie nur dazu anregen, — daß man sich nur noch die Mühe nehmen muß, die Bilder auszuschneiden, zu sammeln und zu ordnen. Nein, derartige Klagen sind heute nicht mehr angebracht. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten

Schwyz. Sektion March. Die diesjährige Jahresversammlung unserer Sektion des katholischen Lehrervereins der Schweiz vom 19. Februar im geräumigen Saale des Hotel Bären zu Lachen stand im Zeichen des großen Liederfürsten Franz Schubert. In einer ganz ausgezeichneten Studie, formell wie inhaltlich gleich gediegen, ließ unser sehr verehrter Kollege, Sek.-Lehrer Schätti, Lachen, das Bild des genialen Musikers vor unsern staunenden Augen erstehen, wobei der geradezu tragische Konflikt zwischen dem Künstler und dem Menschen uns so recht zum Bewußtsein kam. Und all dies Geschehen spielte sich auf dem einfach-schlichten Hintergrunde einer Lehrersfamilie ab, was uns das Leben Schuberts noch lebensverwandter machte. Der Referent verstand auch mit seiner feingeschulten Stimme kunstvolle Liedergaben wie der „Erlkönig", „Im Abendrot" usw. einzuflechten, während Herr Oberlehrer Spieß, Tuggen, auf der Violine Schuberts „Deutsche Tänze" zu klangvollem Vortrag brachte und die H. H. Pfarrer Meinberg, Reichenburg, und Lehrer Stamm, Lachen, ebenfalls Schubertsche Lieder erklingen ließen, die alle von Herrn Oberlehrer Bisig, Lachen, feinfühlig am Klavier begleitet wurden. An dieser schönen Schubertfeier der Märchlerlehrer hatten wir auch die große Ehre des Besuches des kantonalen Erziehungschefs Reg.-Rat Theiler und des Schulinspektors H. H. Pfarrer Meyer, Lachen. — Aus den geschäftlichen Traktanden mag vielleicht unsere Kollegen im Kanton und darüber hinaus in der Urschweiz interessieren, daß in kurzer Zeit die Sprachlehre für die obern Klassen herauskommt, das 6. Klasselesebuch aber noch nicht auf den Frühling erscheinen kann, wie uns die anwesenden Oberinstanzen mitteilen konnten. Eine Anfrage von gleicher Seite, ob wir die Herausgabe eigener Rechnungslehrbüchlein für unsere Primarschulen wünschten, wurde allgemein freudig begrüßt. Es war eine genußreiche, schöne Tagung!

F. W.

Schwyz. Als Lehrer und Organist von Unteriberg wurde vom Gemeinderat gewählt Herr Josef Bruhin, von Wangen, Kt. Schwyz, seit 6 Jahren Lehrer in Eggerstanden, Kt. Appenzell A.-Rh. Wir gratulieren zu einer gesegneten Wirksamkeit!

F. M.

Thurgau. (Korr. vom 15. Febr.) In Nr. 5 vom 2. Februar 1928 maßten wir uns das Recht an, die finanziellen Leistungen unserer „zweiten Kantonshauptstadt" Weinfelden an ihre Lehrerschaft einer wohlwollenden Kritik zu unterziehen. Damals — am 15. Januar 1928 — schuf Weinfelden für die Lehrer eine Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit dem Anrecht auf eine Jahresrente von 1000 Franken. Die Zahlungen seitens der Kasse beginnen, wenn ihr Vermögensbestand auf 25,000 Fr. angewachsen sein wird. Jeder Lehrer leistet an die Versicherung